Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 27. Juli 1887. No. 30.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Colorado.

Germantown, Arapahoe Co., 13. Juli. Es ist schon einige Male versucht worden, über dieses County etwas zu berichten, was aber nur sehr unzureichend geschehen konnte, da der östliche Theil desselben fast noch unbekannt war.

Dieses County wurde im Jahre 1886 von Peter Abrahams und mehreren Anderen durchreist. Dazumal war nur ein Weg, welcher etwa 30 Meilen lang durch eine etwas sandige Gegend führte, die den Namen Sand Hills trägt, und eben in dieser Gegend dient das saftige, grüne Gras vielen Tausenden Thieren als Weide; das Wasser ist reichlich und gut. Das Vieh gehört großen Heerdenbesitzern, sogenannten „Viehkönigen", doch seit die Regierung das Land in Sectionen ausgelegt und das Ansiedeln darauf gestattet hat, machen sie Miene ihr Vieh fortzutreiben, indem die Farmer ohne viel Federlesens dasselbe niederschießen, wenn es auf ihr Land kommt.

Wenn man die Sandhügel durchschritten hat, so kommt man jenseits eines Flüßchens in eine Gegend, die viel Aehnlichkeit mit den Steppen in Rußland hat. Auf diesem Lande konnte man zu jener Zeit als wir dort Land besichtigten viele Knochen finden, welche von den riesigen Büffeln zeugten, die den „hauthungrigen" Jägern zum Opfer gefallen sind. Schade, daß man diese Thiere auf so sinnlose Weise ausgerottet, ihre Zahl ist nur mehr gering.

Nachdem wir eine Strecke auf dieser Ebene zurückgelegt, sagte unser Führer: „Hier sind vier ‚Timberclaims' wenn sie Euch gefallen könnt Ihr sie haben." Wir ließen uns dies nicht zweimal sagen, und waren also die ersten Mennoniten, die hier im östlichen Colorado Land nahmen, noch in demselben Jahre folgten uns drei Andere und wir hoffen, daß noch diesen Sommer hier eine Ansiedlung entstehen wird, was ich von Herzen wünsche. Wer Näheres zu erfahren wünscht, dem werde ich gegen Einsendung des Briefportos alles mir Bekannte mittheilen. Meine Adresse ist: Jacob Bergthold, Yuma, Washington Co., Colorado.

Dakota.

Marion, 17. Juli. Am 14. Juli, um ½7 Uhr Abends, ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. — Unser Nachbar Heinrich Unruh, früher 11 Jahre lang Schullehrer in der Colonie Pordenau, Rußl., hatte seinen Sohn Jacob mit der Maschine auf's Feld geschickt, um mit dem Haferschneiden zu beginnen, während er selbst bald darauf seinem Sohne auf's Feld folgte. Als er dort angelangt und ungefähr noch 15 Schritte von der Maschine entfernt war, trieb Jacob die Pferde an, diese aber wurden durch das Drehen der Rechen scheu und ließen sich nicht mehr halten. Der alte Vater, der nicht mehr ausweichen konnte, wurde von der Plattform niedergerissen und von den sich im Gange befindlichen Messern arg zugerichtet. An der rechten Kopfseite war er so tief eingeschnitten, daß das rechte Auge heraushing. Das Bein an derselben Körperseite war fürchterlich zerrissen und zerschnitten und der rechte Armknochen nahe der Hand entzwei geschnitten.

Da ich in der Nähe mit Heuausladen beschäftigt war, so war ich einer der Ersten auf der Unglücksstätte und versuchte das Blut, welches reichlich aus der Kopfwunde floß, zu stillen. Der Anblick war herzzerreißend.

Nach ungefähr einer Stunde trugen wir den Verunglückten in's Haus. Der herbeigeholte Arzt erklärte, daß er nicht zu helfen weiß. Der zweite Arzt, nach dem nun geschickt wurde, kam erst, da er weit entfernt wohnt, am nächsten Morgen (15.) an. Er nahm einige kleine Knochenstücke aus der Kopfwunde heraus, griff ziemlich tief mit den Fingern hinein und zeigte uns, wie die inneren Theile des Ohres zerschnitten und zerrissen waren. Auch dieser Arzt sagte, daß keine Hilfe möglich ist und der Verunglückte sterben muß. Dieser that auch noch während der Anwesenheit des Arztes, um 7 Uhr Morgens, den letzten Athemzug. Der Aermste lebte also trotz der schrecklichen Wunden noch 12 Stunden, obwohl die meiste Zeit in bewußtlosem Zustande. Die Verzweiflung, die im Hause herrschte, kann man sich vorstellen. Ich flößte dem Verunglückten während der Nacht aus einer Theekanne Wasser ein; er verlangte oft darnach. Nach 3 Uhr Morgens verlangte er aber kein Wasser mehr und wir sahen, daß er seinem Ende entgegen geht.

Samstag den 16., Nachmittags, brachten wir den Leichnam, der großen Hitze wegen, zu Grabe, deckten aber dasselbe nur mit Brettern zu. Sonntag den 17. wurde die Leichenfeier gehalten. Prediger Müller sprach über Luc. 12, 40. und Aeltester Kaufmann über Luc. 13, 1.—9. Hierauf gingen wir zum Grabe, hoben den Sarg heraus, öffneten ihn und die anwesenden Leidtragenden (etwa 200) warfen noch einen letzten Blick auf den in so schrecklicher Weise aus dem Leben Gerufenen. Der Leichnam bot einen entsetzlichen Anblick.

Der Verstorbene war 62 Jahre alt und hinterläßt außer der Wittwe fünf Kinder in tiefster Trauer. Mit Gruß an alle Leser,

Peter Vogt.

Nebraska.

York, 18. Juli. Die Allmacht Gottes hat einen Querstrich durch die Rechnung der meisten Farmer gemacht, indem der Chinchbug im Kleingetreide 50—75 Procent gefressen und gegenwärtig im Corn haust.

Es scheint als nehme die Zahl der weiter westlich Wandernden noch immer zu. Wenn ich nicht irre, so sind es an zwölf unserer Glaubensgenossen, die in Colorado Land haben und nächstes Frühjahr hinziehen wollen. — Wünsche ihnen guten Erfolg.

Die F. E. & M. V. R. R. geht ihrer Vollendung entgegen und wird es höchstens noch zwei Monate dauern, dann können die regelmäßigen Züge unsere Gegend durchbrausen.

Corr.

Kansas.

Peabody, Marion Co., 19. Juli. Wir haben gegenwärtig ziemlich trockenes Wetter; es hat schon seit einigen Wochen nicht geregnet, deshalb ist Alles sehr dürre und wenn es nicht bald regnet, dann giebt es nur wenig Corn.

Die Ernte ist beendigt und das Dreschen, welches wohl nicht lange dauern wird, hat begonnen. Weizen gab es in dieser Gegend nur wenig und Hafer auch nicht viel; von Letzerem 25 bis 50 Bushel per Acre und von Ersterem 7 bis 10 Bushel.

Vor einiger Zeit berichtete ich, daß mein Vater letztes Jahr eine Besuchsreise nach Rußland machte, um seinen Vater zu besuchen. Etwa fünf Monate nach seiner Rückkehr erhielt er einen Brief von seiner Schwester, welcher ihm die traurige Nachricht brachte, daß sein Vater am 4. Juni in dem Herrn entschlief. Mein Vater ist jetzt froh, daß er die große und beschwerliche Reise dorthin gemacht hatte, um seinen Vater noch einmal in diesem Leben zu sprechen und mit ihm zu beten.

Berichte noch, daß einer unserer Nachbarn seit letztem Jahre am Krebs leidet, welcher ihm schon das Kinn verzehrt hat, daß er beinahe nicht mehr essen kann, denn es läuft Alles unter dem Kinn durch. Der Betreffende hat sehr schwer an der Krankheit zu leiden und sagt, er schwebe zwischen Leben und Tod. Seine Mutter starb vor einigen Tagen. Sie wachte bei ihm fast Tag und Nacht, daher hat er eine große Stütze verloren.

Martin Just, Jr.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 11. Juli. Liebe Rundschau! In dieser arbeitsreichen Zeit wäre ich wohl einer der geeignetsten Berichterstatter für dich, denn ich habe keine Landwirthschaft mehr; ich besitze aber wenig Geschick etwas Ordentliches zu schreiben und wohl auch in Folge dessen eine große Trägheit dazu. (Jede Mittheilung ist uns willkommen, ob sie mit Geschick aufgestellt ist oder nicht. — Ed.) Ich will dir aber doch etwas berichten und zwar anfänglich eine Trauerbotschaft, welche sich aber auch in eine Freudenbotschaft umwandelt.

Am 25. Juni, 8 Uhr Abends, starb in Kronsgart Heinrich Dyck, Sohn des Peter Dyck, Schöneberg, hernach Michaelsburg, Fürstenland, woselbst auch noch viele Freunde und Geschwister sind, denen dieses zur Nachricht diene. Elf Tage lag er sehr krank. Am 27. Juni war ich daselbst zum Begräbniß, welches so traurig war, wie ich selten eines gesehen habe. Die Wittwe und alle Kinder trauerten sehr, aber besonders zwei der erwachsenen Töchter fielen einmal über das andere in Ohnmacht, welches sehr traurig anzusehen war. Aber, und dies ist die Freudenbotschaft, man erzählte mir, daß der liebe Freund während seiner Krankheit fast beständig gebetet und zwar so kindlich, wie ein Kind, welches seine Mutter um etwas bittet, was es sehr gerne hätte, bis er auch endlich sagen konnte, die Gnade Gottes habe ihn umfaßt.

Ist es nicht eine Freude, wenn ein Mensch also von hinnen scheidet? Darum, ihr trauernden Nachgebliebenen, tröstet euch mit dem Gedanken, euer Gatte und Vater ist in der ewigen Freude und harret euer daselbst! Darum wollen wir uns von heute an bereit machen durch wahre Buße und Glauben an das blutige Verdienst unseres Heilandes, dem l. Verstorbenen dahin zu folgen; aber von heute an, denn wir wissen nicht, ob wir die Gnade haben werden uns auf unserem Sterbelager zu Jesu zu wenden.

Jetzt noch einige Personalnachrichten: Am Morgen des 29. Juni fuhr ich in Gesellschaft meiner Schwester, die Joh. Klasche, ab, um nach Rosenfeld zu fahren. In Rudnerweide hielten wir bei Abraham Braunen zu Mittag an; ich ging auch ein wenig nach Johann Penners; die l. Frau Penner ist lange und schwer im Wochenbett krank gewesen, ist aber jetzt wieder am Herumgehen; etliche Wochen war ihre Mutter, eine Wittwe Krause, eine Tochter des Abraham Dyck, der in Einlage die Ueberfahrt über den Dnjeper hatte, bei ihnen. Diese Frau bestellte, durch die „Rundschau" ihre Geschwister und Freunde in Rußland zu grüßen. Es wundert sie, daß Niemand mehr von sich hören läßt und besonders wundert sie sich über ihren Schwager Isaak Bergen, der früher doch geschrieben hat. Sollte er todt sein? Sie bittet um Nachricht.

Von da fuhren wir Nachmittags weg und kamen um 4 Uhr nach Rosenfeld, fuhren daselbst bei David Fehren vor und ich ging noch vor Allem zu den Freunden herum, bis Isebrand Friesen. Ich traf Alle gesund an, außer bei David Klassen ist ein kleines Töchterlein schon lange krank gewesen, scheint aber jetzt besser zu werden. David Fehr gab mir einen Brief von seinem Bruder, Ehrs. Isaak Fehr von Schönhorst, Rußl., zu lesen, welcher für mich sehr interessant und auch meiner Meinung gemäß war. Warum schreibt der liebe Freund nicht mehr an mich? In Rudnerweide las ich auch einen Brief von Bernhard Klippenstein, Blumengart, Rußl. Ich danke für den Gruß und grüße den l. Freund hiermit wieder; seine Schwester ist gesund, ist aber jetzt auf eine Zeitlang in Reinthal bei ihren Kindern Neufelds.

Am 30. gingen wir in Rosenfeld zu allen Freunden, waren auch bei Johann Klassen; dieser l. Freund läßt seinen schönen Garten im Stich, bricht seine guten Häuser ab und geht auf seine Farm.

Am 1. Juli, um 8 Uhr Morgens, begaben wir uns wieder auf den Rückweg, waren in Blumengart bei Jacob Friesen zum Kaffee; diese Freunde waren gesund und nahmen uns sehr freundschaftlich auf; um 4 Uhr fuhren wir von da weiter und kamen ungefähr zwei Stunden vor Sonnenuntergang glücklich nach Hause.

Am 10. Juli hatten wir hier in Hoffnungsfeld einen schönen Sonntag; es war ein Prediger von Pennsylvanien, John Baer, hier auf Besuch, da war nun Vormittags Gottesdienst in unserem Versammlungshause, dasselbe war gedrängt voll. Zuerst trat der junge Lehrer Jacob Heppner auf und hielt eine schöne, sehr eindringliche Predigt über Offb. 3, 17. u. 18. und suchte uns aus der Lauheit und Trägheit aufzuwecken, damit wir unsere Augen mit der Salbe des h. Geistes salbeten und also zur Erkenntniß unserer Armuth und Nacktheit kämen und uns bei unserem Heilande um das Gold des Glaubens und das weiße Kleid Seiner Gerechtigkeit bewürben. Darnach trat der l. Bruder John Baer auf und hielt eine ebenso eindringliche Predigt über Apostelgsch. 16, 29.—31. Er wies darauf hin, daß der Mensch durch die Mahnungen und Strafen des heiligen Geistes dahin kommen müsse, daß er die angsterfüllte Frage thue: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" Worauf ihm dann die Antwort würde, daß er durch den wahren Glauben an Jesum die Wiedergeburt und die ewige Seligkeit erlangen könne. Die Worte drangen, dem Anscheine nach, tief in die Herzen der zahlreichen Zuhörer ein und werden hoffentlich unter dem Segen Gottes gute Früchte bringen.

Es ist hier durchschnittlich ziemlich trocken, doch steht das Getreide gut, nur der Graswuchs ist spärlich. Empfanget noch Alle einen herzlichen Gruß von eurem schwachen Mitpilger zur Ewigkeit.

Jacob Wiens, Sr.

Hochstadt P. O., 14. Juli. Hier wird jetzt mit der Heuernte begonnen, die vielleicht etwas reichlicher ausfallen wird als voriges Jahr. Das Getreide steht prachtvoll und wenn es so fortgeht, so können wir auf eine reiche Ernte hoffen, die Manchem sehr noth thut. Freilich hat das Unkraut stellenweise auch viel Schaden gethan und das Getreide gehindert; es steht jetzt in vollen Aehren und Blüthe und ist ziemlich in die Höhe gewachsen, wohl doppelt so hoch als voriges Jahr und kann also viel Stroh geben.

Die Witterung ist von Anfang an auch sehr fruchtbar gewesen, passende Regenschauer und hinreichende Wärme, was auch an den meisten andern Pflanzen wahrzunehmen war und ist.

Wildes Obst giebt es viel. Die Blaubeeren, eine süße, wohlschmeckende Frucht, werden in bedeutender Menge gepflückt und wer nur genügend Zeit dazu verwenden wollte, könnte sich viele Bushel einheimsen. Mehrere haben jetzt schon bis drei Bushel. Es fehlt nur etwas an Zeit, an Blaubeeren wäre kein Mangel. Sie haben die Größe von einer großen Erbse bis zu einer Haselnuß und wachsen in Büscheln oder langen Trauben. Schwarze Kirschen sind auch sehr viel, aber sie sind noch nicht ganz reif. Auch Nüsse kann es dieses Jahr ziemlich geben. Und dieses Alles bekommen wir, ohne daß wir zum Pflanzen eine Hand rühren, nur das Einheimsen ist beschwerlicher als wo gepflanzt ist.

Die Witterung ist diese Woche trübe, was für die Heuernte sehr hinderlich ist, auch hat es geregnet.

Der Gesundheitszustand ist besser wie im Frühjahr.

* * *

Europa.

Rußland.

Altonau, 25. Juni 1887. Werther Editor! Bitte Sie freundlich, folgende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen:

Ein gewisser Franz Goossen, welcher aus den Molotschnaer Colonien (aus welcher ist mir unbekannt) nach Amerika auswanderte, und durch seine Frau mit einem vor zwölf Jahren in Altonau verstorbenen Abraham Enns verwandt ist, wird gebeten, seine Adresse sammt einer befriedigenden Legitimation als Erbe des verstorbenen Enns dem Altonauer Weisenamt zu übermitteln, indem daselbst ein Erbtheil von genanntem Enns für ihn in Bereitschaft liegt.

Johann Wiens,
Waisenvorsteher.

Ein Wunder.

(Aus dem „Christl. Botschafter".)

Eine Schwägerin von mir, die vor Jahren auch einmal hier in Dayton wohnte, die ich von Jugend auf wohl kannte, und die jetzt in ihrem 70. Lebensjahr ist, hat vor etwa 1½ Jahren in Oregon ein Wunder an ihren Augen erlebt, das ich hier in Kürze mittheilen will.

Genannte Schwägerin war schon in ihrer Jugend etwas kurzsichtig, vor etwa zwanzig Jahren fing aber ihr Augenlicht an, sich immer mehr zu verlieren. Vor 15 Jahren brachte ich sie in Indianapolis zu einem Augenarzt, der aber nichts für sie thun konnte, und wenn ich mich recht erinnere, erklärte er, sie habe den Staar (Cataract). Endlich ist sie beinahe ganz erblindet, auch verlor sie ihr Gehör beinahe ganz. Als ich sie vor sieben Jahren das letzte Mal sah, konnte ich nicht mehr mit ihr sprechen. Vor etwa fünf Jahren zog sie mit den Ihrigen nach Oregon, und von dort erhielt ich letzte Woche einen Brief, von ihr selbst geschrieben, in welchem sie Folgendes mittheilt: „Lieber Schwager und Schwägerin! Gottes Segen und die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei mit Euch Allen! Amen. O wie freue ich mich, daß ich Euch noch einmal schreiben kann, was der Herr an mir gethan hat. Zwei Jahre habe ich nicht mehr lesen können, als nur noch die Predigt in Stark's Buch. (Dasselbe hat einen ganz großen Druck.) Ich hab den Ofen nicht mehr sehen können. — Es wird zwei Jahr im September, am letzten Samstag, da hab ich Holz abgehackt, und als ich das letzte Stück hackte, fährt es mir über mein rechtes Auge. — Ich fiel auf meine Kniee nieder und betete: O lieber Gott, erhalte mir doch noch das Bißchen Sehkraft, ich hab nur noch zwei oder drei Schritte weit gesehen, und als ich probirte aufzublicken, o wie schön war's! Alles hat geglänzt wie lauter Gold und Silber, und so hab ich zwei Tage die goldene Stadt erblicken können. Als ich in's Haus kam, eilte meine Tochter und holte Wasser, es hat geblutet auf dem Augendeckel und unten am Auge. Im Haus hat es gerade so geglänzt, meine Tochter hat gemeint, ich sei nicht recht im Kopf, bis ich ihr die Fenzen im Busch gewiesen hab, da hat sie selbst gemeint, der Herr habe ein großes Wunder an mir gethan. — Deß bin ich fröhlich. Ich hab Ihn aber auch im Glauben und Vertrauen herzlich angerufen, Er solle sich doch meiner erbarmen. Jesu, Du hast so viele Blinde sehend gemacht, Du kannst auch mich noch sehend machen, Deine Hand ist nicht zu kurz, und Du hast Mittel und Wege es zu thun, der Vater hat Dir alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Und wenn Du nicht willst, so bist Du doch mein Gott und mein Vater, und weißt, wie Du mich erhalten willst und kannst. So hab ich fort gerufen und hab unserem lieben Gott keine Ruhe gelassen. Ich hab nun wieder mein eigen Hauswesen" ꝛc.

Der Brief kann bei mir gesehen werden. Die Frau wohnt 20 Meilen von Oregon City und 30 Meilen von Portland; ihre Post Office ist Molalla, von da wohnt sie fünf Meilen. Ihr Name ich Margaretha Höhn. Ihre Tochter schreibt in einem beigelegten Briefe: „Die Mutter kann wieder sehen, um wieder lesen und schreiben zu können, welches ein großer Trost für sie ist."

M Höhn.

Dayton, Ohio, 28 Juni 1887.

Unterricht eines blinden Taubstummen.

Der Hartford (Conn.) „Courant" erzählte jüngst in einem Bericht über die Schlußfeier des Amerikanischen Taubstummenasyls einen Fall, der dem des bekannten blinden und taubstummen Mädchens Laura D. Bridgman in Massachusetts als Seitenstück zugesellt werden darf. Der Zögling ist diesmal ein Knabe, der taub geboren war und im Alter von vier Jahren blind wurde. Bei seinem ersten Unterricht gab man ihm verschiedene Gegenstände — einen Ball, einen Hut u. s. w. — und zugleich deren in Blindenschrift gedruckte Namen in die Hand. Er lernte bald die Buchstaben des Namens herausfinden, wenn man ihm denselben in die Hand gab, doch konnte er lange Zeit das Verhältniß zwischen Buchstaben und Gegenständen nicht begreifen. Mit einem Male aber kam ihm diese Erkenntniß und von da an ging der Unterricht um Vieles rascher voran. Er verfügt jetzt über mehr als dreihundert Worte, die er richtig zu gebrauchen weiß. Er kann sie leserlich schreiben, auf seinen Fingern buchstabiren oder durch Zeichen ausdrücken. Bei der erwähnten Schlußfeier gab ihm sein Lehrer Befehle, wie: „Gehe an's Fenster," „Oeffne das Fenster," „Trinke ein Glas Wasser," „Zerbrich einen Stecken" u. dgl., die alle richtig ausgeführt wurden. Der Knabe las die Befehle, indem er die Hand seines Lehrers befühlte, und übersetzte sie in die Zeichensprache. Er wiederholte in dieser Weise Sätze, die gewisse Worte enthielten, und ordnete einzelne in Blindenschrift gedruckte Worte so, daß sie richtige Sätze bildeten.

Es gehört in der That ein wunderbares Geschick und eine unermüdliche Geduld dazu, den Verstand eines also gleichsam durch eine dreifache Mauer von der Außenwelt abgeschlossenen Menschen zu erwecken und zu bilden; um so mehr aber müssen die hier beschriebenen Erfolge den Lehrern zur Befriedigung dienen.

In Dakota befindet man sich nicht an der Grenze der Civilisation, denn es giebt dort Schulen und Collegien in großer Menge, Kirchen aller Benennungen bestehen und man befindet sich sofort in der Mitte eines gebildeten, intelligenten Volkes. — Pioneer Press, St. Paul, Minn.

Thierquälerei in Italien.

In Schorer's „Familienblatt" ist ein Aufsatz von Woldemar Kaden über die Grausamkeiten, deren die Bewohner Italiens sich den Thieren gegenüber schuldig machen. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Die Fälle mehren sich, je weiter wir nach dem Süden hinabkommen, wo man alles Heil für Pferd, Esel und Maulthier nur in Stock und Peitsche findet, während man sich um Durst und Hunger dieser Elenden wenig kümmert. Die armen Esel besonders, sie sind oft nur eine Wunde und müssen stumm, unter stetem Aufreißen etwa verharschender Wunden, ihre Ueberlast weitertragen. Und die Thierschinder haben dann auch noch ihren Humor. In Neapel besteht ein Thierschutzverein, dessen Mitglieder zum Ausweis für die etwa zu Hilfe gerufene Polizei eine Medaille erhalten. Ein Mitglied desselben sieht einen Bauer, der seinen gefallenen überladenen Esel mit allen erdenklichen Qualen wieder auf die Beine bringen will, und macht ihm Vorwürfe. Der Bauer weist eine Einmischung mit groben Reden zurück. Das Mitglied zeigt seine Medaille zur Begründung seiner Berechtigung vor und erhält die Antwort: „Was zeigen Sie mir das Ding? Zeigen Sie's meinem Esel, wollen sehen, ob der's respectirt." Auch in Neapel spielt die Geschichte des Piemontesen, der einem ebenfalls eselquälenden Bauern sein Mitleid mit dem Thiere zu erkennen giebt. Seine Sprache hat ihn als Fremdling verrathen und so antwortete der Lümmel mit großem Erstaunen: „Ah, wußte ich doch nicht, daß Sie Verwandte hier in Neapel haben!" und schmeichelte jetzt zärtlich dem Thiere. Beide Male hatte der Schinder die Lacher auf seiner Seite, und wem Solches begegnet, der hütet sich, ein zweites Mal den Intervenienten zu machen.

Abscheuliche Scenen spielen sich auch in den Schlachthäusern ab. Wie oft muß ich sehen, daß man die Schafe lebendig an einem Hacken aufhängt, den man ihnen durch die Flechsen der Hinterbeine getrieben, und daß die zuletzt aufgehängten in diesem Zustande verbleiben, bis die ersten ausgeschlachtet sind. Das klägliche Blöcken zeigt, was die sanften Thiere leiden. In Sorrento hörte ich einst in der Nähe meiner Wohnung ein Rind die ganze Nacht durch angstvoll brüllen und erfuhr am andern Morgen, daß man einem Stier, der Tags zuvor einen Fluchtversuch gemacht, einen zweiten zu verhindern die Flechsen an den vier Füßen durchschnitten, so daß das unglückliche Thier auf den blutenden Stummeln stand. Die Büffel, welche hauptsächlich aus der Provinz Palermo, von Pästum u. s. w. kommen, werden, wenn sie genießbar werden sollen, vor dem Schlachten in einem Gehege mit großen Wolfshunden, Lanzen und Feuerbrand buchstäblich zu Tode gehetzt, sie stürzen nach ein Paar Stunden und werden nun geschlachtet; das harte Büffelfleisch ist jetzt mürbe geworden! In Bari, wo ich's gesehen, aber gewiß nicht einzig da, will man sich die Mühe des Abbrühens der Schweine ersparen; man gräbt eine Grube, tief genug, daß ein Schwein nicht herausspringen kann, aber eng, daß ihm möglichst wenig Bewegung gestattet ist, diese füllt man mit Stroh und Brennstoffen und stürzt das Schwein darauf, zündet an und erfreut sich mit lautem Gelächter der Sprünge der unglücklichen Creatur, der die Borsten bei lebendigem Leibe abgesengt werden, die aber schließlich mit zahlreichen Brandwunden aus dem Loche gezogen wird. Was ich damals voller Schauder ob des Gräßlichen den Leuten in zorniger Erregung gesagt, hörten sie wohl anständig an, überzeugt aber waren sie nicht. So fürchterlich nun dieser Brauch ist, das Fürchterlichste erreicht er noch nicht, das sah ich bei einem Vergnügungsausflug auf der Insel Ischia. In Barano war ein Fest, und der Festbraten der Inselbewohner ist das Kaninchen, das auf Ischia massenhaft gezüchtet wird. So schlachtete man in Barano Kaninchen, aber wie! Lebendig, ohne den Thierchen den überall üblichen Schlag hinter die Ohren gegeben zu haben, zog man ihnen das Fell ab schnitt man die Ohren und die Füße bis zum ersten Gelenk ab und warf sie dergestalt durch- und übereinander in einen bereitstehenden Kessel, aus dem sie unter kläglichem Geschrei zu entfliehen versuchten, behindert daran durch zuschauender Kinder Hände!

Hier ging mein Vergnügen an jenem Tage zu Ende, Schmerz und Entrüstung im Herzen kehrte ich nach Hause zurück. Aber noch mancher Tag ward mir durch ähnliche Scenen gestört. Des Sonntagsfriedens an dem herrlichen, jetzt ausgetrockneten See von Agnano in der Nähe Neapels, konnte man nie genießen, immer machte ihn eine Schaar jener unseligen Sonntagsjäger unsicher, die jedes Vögelein, von der Nachtigall zum Spatz herab, nieder-, aber beileibe nicht todtschossen; die Beute würde bei der herrschenden Hitze sich nicht bis zum Abend frisch erhalten haben, so wurden die blutenden Thierchen mit geknickten Flügeln und Beinchen bunt durcheinander, aber lebend, in die Jagdtaschen gepackt.

Auch die geblendeten Vögelchen werden durchaus nicht, wie Hehn annimmt, ausschließlich zu dem Zwecke, als Lockvögel zu dienen, geblendet, sondern um sie zu fleißigerem Gesange anzuregen. So hat jeder Schuster und Schneider zur Frühlingszeit seine geblendete Wachtel im Käfig, und vor manchen Werkstätten hängen sechs acht und mehr blinde Finken und Hänflinge. Das sieht die Polizei nicht. Sie sieht auch nicht, wie man auf dem Toledo zur Brutzeit unzählige Nester mit Eiern und nackten Vögeln, die unter der glühenden Sonne zu Dutzenden hinschmachten, als Spielzeug an Kinder verkauft, die Schwalben und Bachstelzen, die zu gleichem Zwecke in die Stadt gebracht werden, gar nicht gerechnet.

Ein Meerungeheuer.

Von H. Cordes.

Nicht nur die Erde birgt auf ihrer Oberfläche Geschöpfe aller Art, sondern auch in ihren Abgründen, in den Tiefen des Meeres ist Alles voller Leben. „Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, beide große und kleine Thiere. — Da sind Wallfische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen." (Ps. 104, 25. 26.) Diese Worte des frommen Dichters bestätigen sich noch immer wieder auf's Neue. Vor etlichen Wochen brachte der Botschafter die Neuigkeit, daß im Stillen Ocean, nahe Monterey, ein großer Wallfisch gefangen sei. Irrthümlicher oder absichtlicher Weise war der „Wallfisch" jedoch erfunden. Die Wahrheit ist, daß es ein großer Hai war. Ursachen liegen nahe, warum man aus diesem Menschenfresser gerne einen Wallfisch machen möchte. Wenn man bedenkt, daß durch die Gegenwart von Haifischen an der Küste von Monterey viele Badegäste nicht mehr so ruhig in der offenen See baden könnten, und daß Bade- und Curgäste in Monterey viel Geld lassen, so erklärt sich dieses bald. Wallfische sind für Badegäste nicht so gefährlich als die Haie.

Allein, daß auch der Wallfisch nicht das einzige Seeungeheuer ist, dies durfte ich mit meinen eigenen Augen schauen. Der bei Monterey nach acht Stunden langer, harter Arbeit getödtete Haifisch wurde hier nach San Francisco gebracht, wo derselbe gegenwärtig zur Ausstellung hergerichtet wird. Eine kurze Beschreibung dieses Seetigers wird vielleicht willkommen sein. Seine Länge beträgt 35 Fuß. Sein größter Umfang 14½ Fuß. Der Umfang seines Rachens, wenn geöffnet, ist 11 Fuß. Derselbe sieht furchtbar aus, ist vorne mit einer Menge spitziger Zähne und weiter zurück mit starken Kiemenspalten bewaffnet. Erstere dienen wahrscheinlich zur Erfassung seines Opfers, und Letztere befördern dasselbe durch den Schlund. Daß in diesen Rachen nicht nur Fische, sondern auch Menschen ihren Eingang fanden, davon zeugen die Haare, welche man noch unverdaut in dem 18 Fuß langen Magen fand.

Das Gewicht dieses furchtbaren Fisches war 11,000 Pfund, und sein Alter wird von kenntnißreichen Männern auf 465 Jahre gesetzt. Seine Haut ist schuppenlos, aber sehr rauh und stachelig. Sie mißt abgezogen 345 Quadratfuß und sein Schwanz sowie seine auf dem Rücken befindliche Floßfeder sind von sechs bis sieben Fuß hoch. Unwillkürlich kam mir bei Betrachtung des geöffneten Rachens die Geschichte des Propheten Jona in den Sinn. Wahrlich hier war Raum, daß zwei und drei Propheten verschluckt und im Magen behalten werden konnten, bis der Herr dem Fisch gebot, Jona an das Land zu speien. Zum Belege hierfür möchte ich nur erwähnen, daß ein Mann thatsächlich den Versuch machte und sich ganz gemüthlich in den geöffneten Rachen niedersetzte, ohne sich darin unbequem zu fühlen. („Christl. Botsch.")

Frühere Betäubungsmittel.

Interessant sind die Betäubungsmittel, welche die Wundärzte im Alterthum anzuwenden pflegten. Plinius erzählt von einem Stein aus Memphis, Egypten, der zerstampft und in Essig eingeweicht, auf die Körperstelle gelegt wurde, die man zu betäuben wünschte. Plinius, Dioscorides und Matheolus melden, daß man Patienten einzuschläfern pflegte, indem man ihnen in Brod oder andere Speise den Blättersaft oder einen Aufguß der Wurzeln des Mandragora, oder auch eine Dosis der Pflanze Morion gab. Opium und Hanf waren die Betäubungsmittel der Chinesen. In der mannigfaltigen Arzneikunde des dreizehnten Jahrhunderts bereitete man ein Betäubungsmittel aus Opium, vermischt mit dem Saft von Bilsenkraut, Mandragora, Schierling (hemlock) und andern Pflanzen. Mit diesem wurden Schwämme getränkt und nachher an der Sonne getrocknet. Ehe man eine Operation vornahm, wurden diese Schwämme angefeuchtet und dem Patienten unter die Nase gehalten, gerade wie man in neuerer Zeit Chloroform zu demselben Zwecke anwendet.

Amerikanische Löhne vor 100 Jahren.

Interessant dürfte es für Viele sein, zu wissen, welche Löhne zu Beginn des Bestehens unserer Republik bezahlt wurden.

Im Jahre 1793 erließ die „Schuylkill und Susquehanna Canal Company" Anzeigen, um Arbeiter zu erlangen, in welchen sie denselben $5 per Monat für die Wintermonate und $9 für die Sommermonate anbot, neben freiem Quartier und Essen. Im Jahre darauf zeigte es sich bei einer Debatte im Repräsentantenhause, daß Soldaten nur $3 per Monat Löhnung erhielten. In derselben Debatte sagte ein Repräsentant von Vermont, daß in seinem Staate der Lohn des gewöhnlichen Arbeiters $4 per Monat betrage, worauf ihm Repräsentant Wadsworth von Pennsylvanien antwortete, daß in seinem Staate der Lohn den den Soldaten ausbezahlten nicht übersteige.

Im Jahre 1787 konnte ein guter Farmarbeiter für $3 pro Monat gedungen werden, in den acht Sommermonaten jedoch wurde den meisten derselben der Lohn auf $5 erhöht. In Connecticut arbeitete zu dieser Zeit ein kräftiger Junge für $1 per Monat von Sonnenaufgang bis acht oder neun Uhr Abends. Er konnte mit den Ersparnissen von drei Monaten, also mit $3, sich dann gerade ein grobes Baumwollhemd kaufen. Den Farmern war es damals unmöglich bessere Preise zu bezahlen, da sie für ihre Waaren zu wenig Geld lösten. Als zu jener Zeit einmal der Preis für Butter von 8 auf 10 Cents per Pfund stieg, wurden verschiedene Farmerfrauen durch die Aufregung, welche diese Aenderung hervorbrachte, irrsinnig. Es gab damals Frauen, welche die Wolle zusammenlasen, die von den Schafen an Sträuchen ꝛc. hängen blieb; diese Wolle spannen sie und strickten Strümpfe oder Handschuhe daraus, nur um $1 pro Jahr durch diese mühsame Arbeit verdienen zu können.

Kräftige Mägde verdingten sich für 25 Cents, Wohnung und Kost pro Monat. Noch im Jahre 1821 arbeitete ein guter Farmarbeiter für 25 Cents per Tag, zur Erntezeit allerdings erhielt er 50 Cents.

Matthew Carey giebt in seinen „Briefen über die Wohlthätigkeitsanstalten in Philadelphia" (1829) ein trauriges Bild über die Verhältnisse des arbeitenden Volkes zu jener Zeit. Jeder einzelne Geschäftszweig war überfüllt mit Arbeitsuchenden. Viele Männer verließen die Städte, um für 60 oder 75 Cents per Tag an den Canälen arbeiten zu können; zur selben Zeit hauste aber das Malariafieber unter den Canalarbeitern, so daß sie zu Dutzenden starben. Der höchste an weibliche Arbeiter bezahlte Lohn betrug 25 Cents pro Tag, und selbst die Frauen, welche Kleider für die Arsenale anfertigten, erhielten keine höhere Bezahlung von der Bundesregierung. Als diese Mädchen einst sich an den Staatssecretär um Erhöhung ihres Lohnes wandten, sagte ihnen derselbe, es sei unmöglich, daß die Regierung für diese Arbeit mehr bezahle, da sonst das Verhältniß zwischen Capital und Arbeit gestört werden würde. Arme Leute starben in den Städten jeden Winter an Hunger und Frost.

[„Readinger Adler"]

Chinesisches Leben in San Francisco.

Im Chinesenviertel zu San Francisco hausen etwa 40,000 bezöpfte Söhne des himmlischen Reiches in krummen Gassen, dunklen Winkeln und unterirdischen Gängen; manche ihrer Kaufläden sind Spezerei-, Fleisch-, Fisch-, Früchte-, Gemüsehandlung, Apotheke und Conditorei in Einem, deren Waaren auf dem Seitenwege ausgebreitet, an den Treppen zum Keller aufgestapelt und an langen Barren mit eisernen Hacken zur Schau gestellt sind. Es giebt dort die wunderlichsten Fischsorten, kleine Schmerlinge, die wie Silber glänzen; Gelee-Fische, die aussehen wie geronnene Sauce eines Kalbsbratens; plumpe Dinger mit Schnurrbärten, die nur aus Kopf und Schwanz bestehen. — Onkel Bräsig würde sie „Kuhlquappen" nennen; gelbe Aale, flach und rund, Frösche, Kröten, Ratten und andere Delicatessen; geschmorte Schweinchen, getrocknete Austern, Hühner, Enten, Kaninchen und krablige Wesen wie Heuschrecken an Schnüren; die Austern sind allemal ein Dutzend an einer Weidenruthe und ebenso unappetitlich wie der andere Quark. Viereckige Käse, in gelbes Zeug gewickelt, werden mit dicken Hieroglyphen dem Käufer empfohlen; ähnliches Gekritzel preist die Güte ausgewachsener Bohnen, Kräuter und langer Wurzeln, so glatt polirt wie Elfenbein.

Dann giebt's Läden mit Stickereien, Seidenzeug, Krepp, Nippsachen, Schmuck, Spielzeug, Raritäten, ferner Eisenwaarenhandlungen mit Handwerkszeug, Baumaterial, Küchengeräth, Blechgeschirr, Möbeln und wirklich pomphaft ausgeschmückte Restaurationen. Außer dem Namen der Firma haben die Geschäfte gewöhnlich auch noch einen Sinnspruch ausgehängt; z. B.: „Hip Wo," welches „gegenseitige Hilfe und Eintracht" bedeutet: „Tung Chenng" „gemeinsam Gedeihen," „Chung Sun," aufrichtig und treu" u. s. w.

Kürzlich hatte einer ihrer Tempel, auch „Joß-Häuser" genannt, einen neuen aus Ebenholz geschnitzten Götzen empfangen, und ihm zu Ehren war von einer chinesischen Unterstützungsgesellschaft und einem Gesangverein, oder besser gesagt „Miauverein," eine Feier veranstaltet, die ich so bald nicht vergessen werde. Vielleicht eine Stunde lang habe ich den Heidenlärm mit angehört, dann wurde mir der Spektakel aber doch zu toll, und ich verabschiedete mich. Der Saal war nicht groß, halbdunkel und dicht besetzt; am Eingange kräuselten kleine Wölkchen von Räucherkerzen in grünen Zweigen empor, „to keepy devil out", wie mir einer erklärte.

Der abschreckend häßliche Götze mit aufgerissenen Glotzaugen und Fangzähnen saß auf reichbehangenem Altar in einem Alkoven, umgeben von brennenden Talglichtern, Oellampen, bemalten Laternen und spärlich glimmenden Gasflämmchen; zu beiden Seiten standen kunstvoll gearbeitete Vasen mit Aepfel- und Mandelblüthen, silberne Schalen mit Weihrauch neben hohlen Säulen, die mit grellrothen und vergoldeten Papierstreifen, Pfauenfedern, Glasperlen und Flitter geschmückt waren. Unmittelbar vor dem Altare stand eine Tafel mit Reis, Backwerk, Zuckersachen, eingemachten Früchten, Blumen und mehr Weihrauch; alles Opfergaben in zierlichen Gefäßen.

Im Halbkreise saßen sieben Musikanten mit sehr primitiven Instrumenten, wie Geigen mit einer Saite, Messingbecken, Klappenhölzern, Trommeln, Pauken und einem sogenannten „Gong", die ein „Potpouri" verübten, das sich nicht beschreiben läßt; dazu kamen das Krähen oder Miauen der „Sänger" in schrillen Fisteltönen und das Grunzen der Frommen, die voll Inbrunst auf den Knieen lagen.

Bennighoven.

Zur Naturgeschichte der Biene.

Die Blicke des Naturfreundes, der draußen im Garten hantirt, werden jetzt außer von Raupen, Rosen und Spatzen, vielfach auch von den überall herumschwärmenden Bienen und von den abscheulichen Blattläusen angezogen. Da mögen einige interessante Beobachtungen, welche "Saturday Review" einem Buche von Cheshire über Bienen und Bienenzucht entnimmt, zeitgemäß erscheinen.

Das Gehirn einer Biene ist im Verhältniß zu ihrem Körper größer als bei anderen Insecten; während das Verhältniß zum Beispiel bei dem Maikäfer $1/3500$ beträgt, ist es bei der Arbeiterbiene nur $1/174$. Die Arbeiterbienen sind, was die Größe des Gehirns anbetrifft, der Königin überlegen. Aber auch in anderer Beziehung steht die Letztere den Arbeiterinnen nach, denn ihre Augen sind schmäler, ihre Fühler weniger empfindlich, ihre Beine weniger vollkommen, da sie nicht mit Körbchen und Bürste zum Blüthenstaubsammeln ausgestattet sind; ihre Flügel sind weniger entwickelt, ihr Stachel ist oft in Folge von Eindickung und Schwund des Giftes nutzlos geworden, ihr Verdauungssystem ist weniger vollständig und ihre Drüsenorgane sind verhältnißmäßig mangelhaft entwickelt. Die Zahl der Eier, welche eine Königin legt, beläuft sich auf eine und eine halbe Million.

Im Verhältniß zu gewissen anderen Insecten ist das immerhin nicht viel. Bekannt ist in dieser Beziehung die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Blattläuse. Reaumur berechnete, daß sie während der vier oder sechs Wochen ihres Daseins 5,904,900,000 Eier legen könnten; nach Tougard und Morrer aber kann eine einzige Blattlaus eine Quintillion Eier erzeugen. Vorausgesetzt, daß alle Eier zur Entwicklung kämen, würde nach Huxley die zehnte Generation insgesammt ein ebenso großes Gewicht haben, als 500 Millionen Menschen, das heißt mehr als die Bevölkerung Chinas ausmacht.

Es ist ein sehr verbreiteter Irrthum, daß die Biene unabänderlich nach dem Stiche sterben müsse. Läßt man ihr Zeit, so wird sie im Allgemeinen den Stachel wieder herausbringen, indem sie sich rings um die Wunde herumbewegt und dem Stachel eine Schraubenbewegung giebt, bis er frei ist. Gewöhnlich kommt sie aber nicht dazu und verliert dann nicht nur den Stachel und die Giftblase, sondern auch einen Theil des Darms und stirbt innerhalb einer oder zwei Stunden. Die Königin hat einen sehr scharfen Stachel, der so hart ist, daß er die Schneide des feinsten Rasirmessers umbiegt, aber niemals fügt sie menschlichen Händen eine Wunde zu. Keine Biene bedient sich des Stachels, ehe sie nicht die Natur der Oberfläche, in welche sie stechen will, mit ihren Tasten geprüft hat.

Abonnirt für die „Rundschau". 75 Cents per Jahr. Abonnements können zu jeder Zeit beginnen.

Rußlands Finanzlage.

„Alles Deutsche haß' ich — sagt der Stock-Russe — aber sein Geld hab' ich gern." Da antwortet man ihm nun in Berlin damit, daß man vor dem Kauf aller russischen Staatspapiere warnt, da man ja nicht wisse, ob der russische Despotismus sich an dem ihm dargeliehenen deutschen Gelde nicht ebenso vergreifen könne, wie an dem Eigenthum von Deutschen in Rußland. Folge davon ist das Sinken russischer Staatspapiere.

Ueber Rußlands finanzielle Zustände schreibt man aus den Ostsee-Provinzen wie folgt:

„Die landwirthschaftlichen, die industriellen und namentlich die politischen Verhältnisse in Rußland im Allgemeinen und der Ostsee-Provinzen im Besonderen sind zur Zeit derart, daß gar Viele nach Amerika wandern müssen. Ein trauriger Umstand tritt leider störend in den Weg und der ist die finanzielle Lage Rußlands. Der Staat ist geradezu bankerott. In 1864 betrug die russische Staatsschuld noch nicht voll 1 Milliarde, während sie heute auf nahezu sieben Milliarden gestiegen ist. Seit Jahren schon honorirt die russische Reichsbank ihre Papierfetzen nicht mehr. Gold und Silber hat Niemand, ja nicht einmal Silber-Rubel, denn der gegenwärtige sog. Silber-Rubel ist von schlechtem Silber hergestellt und nicht viel mehr als die Hälfte werth. Nicht nur die halben Imperial-Goldstücke, sondern auch der alte, gute Silber-Rubel sind Handelsartikel an der Börse; ersteres ist bereits von 5 Rubel Nennwerth auf 9.34 Rubel Papier und letzterer auf 1.42 hinaufgetrieben. Das Nationalvermögen ist um Milliarden geschädigt. Wer heute seinen Grundbesitz veräußern muß, verliert 50 Procent am Werthe und bekommt nur russische Papierfetzen, an denen er im Auslande wiederum nahezu 50 Procent verliert.

Die russische Regierung kümmert sich um alles Dies nicht. Sie lebt und wirthschaftet so dahin, von heute auf morgen, bis das Kartenhaus unter furchtbarem Krach einstürzt. Da das Ausland nicht mehr borgt, ist vor etwa einem Monat in St. Petersburg eine Staatsanleihe von 100 Millionen Rubel zum Galgenkurs von 84 ausgegeben worden. Also 16 Millionen von vornweg eingebüßt; es heißt eben: Geld her um jeden Preis! Was sind nun aber 84 Millionen für ein Land, wie Rußland, mit der schauderhaften Corruption und der entsetzlichen Noth? Ein Tropfen auf den heißen Stein. Sparsamkeit und Ehrlichkeit sind unbekannte Dinge in Rußland. Alles will groß leben, von Oben herab bis zum curländischen Pferdedieb. Letzterer ist sprüchwörtlich geworden, seitdem die Behörden in Curland ein Album der curländischen Pferdediebe herausgegeben haben. Nur 800 in dem kleinen Gebiet.

Dann die entsetzliche Bedrückung der Deutschen unter dem Losungsworte: Alles was deutsch ist, muß ausgerottet werden. Diese dummen panslavistischen Frechlinge, die das Bißchen wahre Cultur, das sie besitzen, den Deutschen verdanken! Unter den Umständen ist es klar, daß Viele auswandern möchten und trotz der colossalen Opfer, die ein solcher Schritt erfordert, auch thatsächlich auswandern."

[„Ill. Stsztg."]

Serbische Zustände.

Serbien, das jüngste und jämmerlichste unter den Königreichen Europas, war früher ein der Türkei tributpflichtiges und untergeordnetes Fürstenthum und erlangte durch den russisch-türkischen Krieg im Jahre 1877 seine Unabhängigkeit, welche durch den Berliner Frieden von 1878 anerkannt wurde. Im Jahre 1882 folgte das nunmehr „souveräne" Fürstenthum dem von Rumänien gegebenen Beispiele und erklärte sich zum Königreich. Oesterreich erkannte es als solches an und die anderen Mächte thaten das Gleiche.

Der Herrscher dieses etwa zwei Millionen Menschen zählenden Staates ist der 33 Jahre alte Milan Obrenowitsch. Nach der Ermordung seines Vorgängers wurde er, ehe er 14 Jahre alt war, als Milan IV. zum Fürsten von Serbien proclamirt. Als König nennt er sich Milan I. Seine Frau, die Königin Natalie, ist die Tochter eines russischen Obersten. Sie haben einen noch im Kindesalter stehenden Sohn, welcher Kronprinz ist. Milan und Natalie sind Persönlichkeiten ohne Character und ohne Talent, die eine unglückliche Ehe mit einander führten, bis die Frau ihrem Manne durchging. Obwohl ihnen Majestätstitel gegeben werden, fällt es den europäischen Königshäusern keineswegs ein, diese neuemporgekommene, wenig bedeutende, und vielleicht dem Falle nahe Familie als thatsächlich ebenbürtig anzuerkennen. Serbien erfreut sich aber der Protection Oesterreichs, welches das Land russischem Einfluße zu entziehen sucht. Bekannt ist, wie kläglich sich Milan und die Serben in dem Kriege gegen Bulgarien benahmen. Ein Sturz des schwachen Königs Milan durch Revolution oder Verschwörung, gehört zu den möglichen, ja wahrscheinlichen Ereignissen der nahen Zukunft.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 27. Juli 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Deutsche Theologie. Die lehret gar manchen lieblichen Unterschied göttlicher Wahrheit und sagt gar hohe und gar schöne Dinge von einem vollkommenen Leben. Gernsbach, Deutschland, 1886. 152 Seiten, gebunden; Preis 40 Cts. (Siehe Herold der Wahrheit, Jahrg. 24, No. 13.)

Zu haben bei der
MENNONITE PUBLISHING CO,
Elkhart, Indiana.

Der Verfasser dieses Büchleins, dessen Name unbekannt ist, lebte im 14. Jahrhundert, und gehörte zu den waldensischen Gottesfreunden. Er war, wie man glaubt, Apostel der Waldensergemeinden. — Der Titel Deutsche Theologie rührt von Luther her, welcher das Büchlein „ohne Titel und Namen funden" und im Jahre 1518 neu herausgab. Später ist Luther von vielen altevangelischen Lehren abgekommen und seine Ansichten stimmten nicht mehr überein mit der „Deutschen Theologie." Das Büchlein ist sehr zu empfehlen.

Dieser Tage erhielt Brud. Joh. Horsch, der in der Office der Mennonite Publishing Co. beschäftigt ist, und vor ungefähr 8 Monaten nach Amerika kam, die traurige Nachricht, daß sein lieber Vater, Bisch. Jacob Horsch, am 1. Juli in seiner Heimath in Gelchheim, bei Aub in Baiern, an einem Herzleiden, im Alter von ungefähr 51 Jahren gestorben ist, und am 2. Juli beerdigt wurde.

Kurz vor Schluß des Blattes ging uns die Nachricht zu, daß der 18jährige Abraham Kopp, Sohn von Abraham Kopp, in Hillsboro, Kansas, bei einem Gewitter, welches sich Dienstag den 19. Juli über die dortige Gegend entlud, vom Blitze getroffen und auf der Stelle getödtet wurde. In unserer nächsten Nummer werden wir einen ausführlichen Bericht bringen. — Gleichzeitig machen wir unsere Leser auf den auf der ersten Seite befindlichen Bericht aus Marion, Dakota, aufmerksam, in welchem der entsetzliche Tod des 62 Jahre alten Heinrich Unruh geschildert ist. Unruh, der viele Jahre in Rußland Schullehrer gewesen, hat sowohl hier als in der alten Heimath viele Bekannte. Außer seinen Verwandten werden auch seine zahlreichen ehemaligen Schüler mit Schmerz erfahren, auf welch entsetzliche Weise der alte Mann aus diesem Leben gerissen wurde.

Wilhelm Ewert.†

Am 21. Juni starb in Marion County, Kansas, Aeltester Wilhelm Ewert, im Alter von 58 Jahren, 3 Monaten und 29 Tagen, an einem Herzschlage, der zu mehreren anderen Leiden, in Folge deren er eine Woche bettlägerig gewesen, hinzutrat. Der Verstorbene wurde am 23. Februar 1829 zu Strauske, bei Thorn, in Westpreußen geboren und verehelichte sich am 30. Mai 1854 mit Anna Jantz, wodurch er in günstige wirthschaftliche Verhältnisse trat und fortan im Irdischen gesegnet war. Von diesem Segen machte er einen Gott wohlgefälligen Gebrauch, indem er ein Freund der Armen und Hilfsbedürftigen war; auch für Gemeinschafts- und Schulzwecke gab er viel und noch in seinem Testamente wurden Beide in freigiebiger Weise bedacht. Im Jahre 1860 wurde Ewert zum Diener des Worts erwählt und im Jahre 1867 zum Aeltesten befestigt. — Er war Mitglied der Deputation, welche im Jahre 1870 nach Rußland entsandt wurde, um einen Ansiedlungsplatz für jene Glaubensgenossen zu suchen, die den für sie in ungünstiger Weise veränderten Militärgesetzen in Preußen ausweichen wollten. Als sich aber die geplante Uebersiedlung nach Rußland als unvortheilhaft erwies, wurde der Verstorbene im Jahre 1873 in jene Deputation erwählt, welche sich nach Nordamerika auf die Landsuche begab. Im Jahre 1874 siedelte er selber mit seiner und mehreren anderen Familien nach Marion County, Kansas über, woselbst noch in demselben Jahre die Bruderthaler Gemeinde gegründet wurde, welcher er bis zu seinem Tode als Aeltester vorstand. Von den 13 Kindern, welche ihm seine ihm im Tode vorangegangene Gattin geschenkt, sind noch sechs am Leben.

Czar Alexander.

Es hat lange gedauert, bis Kaiser Alexander III. sich an seine Rolle als Herrscher gewöhnte. Jetzt jedoch, wo dies schon seit einigen Jahren der Fall ist, bildet sich in ihm immer mehr jener selbstherrscherische Character aus, in welchem er weit mehr seinem Großvater Nicolaus I., als seinem Vater ähnelt. Kaiser Alexander II. sagte Persönlichkeiten aus seiner engeren und weiteren Umgebung gerade heraus und zwar oft in recht scharfer Weise, wenn ihm irgend etwas mißfiel, war aber die erste Zornesaufwallung verflogen, so war er bemüht, durch doppelte Freundlichkeit den Betreffenden die Rüge verschmerzen zu helfen. Ganz anders verfährt hierin sein Nachfolger. Czar Alexander III. schweigt zunächst, wenn er mit Jemandem, mit dem er irgendwie zu thun hat, unzufrieden ist, schweigt längere Zeit. Aber der Betreffende fühlt deutlich aus der Stimmung des Czaren, daß ihm Unheil droht, und meistens überschleicht ihn ein Gefühl der Furcht; denn Alexander III. wird von den Persönlichkeiten, mit denen er verkehrt, gefürchtet, namentlich von denen, die aus irgend einem Grunde kein ganz reines Gewissen haben. Die Furcht des Betreffenden ist auch in den meisten Fällen nicht unbegründet: denn plötzlich, bei irgend einer ganz geringfügigen Gelegenheit, äußert sich der Kaiser und befiehlt, ohne sich weiter näher zu erklären, den Betreffenden aus seiner Umgebung zu entfernen, oder aus dem Dienst zu entlassen.

Auch in den schriftlichen Verfügungen auf ihm vorgelegten Gesetzentwürfen zeigt sich der Kaiser hier und da sehr schroff. So wurde ihm kürzlich ein solcher Entwurf über die Einführung von Elevatoren vorgelegt, eine Frage, welche zur Zeit das handeltreibende Rußland sehr beschäftigt. Geheimrath Durnowo, ein einflußreiches Mitglied des Reichsraths, soll jenen Gesetzentwurf besonders befürworten, hinter dem ganzen Unternehmen jedoch ausländische Persönlichkeiten stehen. Die große Mehrheit des Reichsraths war für Einführung von Elevatoren in der in dem Gesetzentwurf dargelegten Art und Weise; nur eine kleine Minderheit war dagegen. Kaiser Alexander bestätigte den Gesetzentwurf nicht und schrieb an dessen Rand: „Ich wundere mich, daß sich eine Mehrheit finden konnte, Rußland zu verkaufen." Die betreffende Mehrheit des Reichsraths war gerade nicht sehr beglückt über diese allerhöchste Verfügung.

Ganz unerbittlich ist der Kaiser in allen Fällen von Veruntreuungen, Bestechungen und dergleichen. Kürzlich wurde ihm die Angelegenheit eines Officiers vorgelegt, der Gelder veruntreut hatte. Das zuständige Kriegsgericht hatte das Strafurtheil abgefaßt, in diesem aber aus irgend einem Grunde mildernde Umstände angenommen und darum nicht die volle Strenge des Gesetzes walten lassen. Dem Kaiser wurde das Urtheil vorgelegt, weil er allein die Aberkennung des Adels, aller sonstigen Rechte und der Orden bestätigen kann. Kaiser Alexander schickte das Urtheil zurück, auf welchem er mit eigener Hand vermerkt hatte: „Warum wurden mildernde Umstände angenommen?" Wahrscheinlich wird nun die Untersuchung noch einmal beginnen.

Mag nun Kaiser Alexander III. in der Form so schroff sein, wie er wolle, so ist es jedenfalls ein Segen für das Reich, daß er die Veruntreuungen und Bestechungen auszurotten sucht, soweit dies in seiner Macht steht. Innerhalb seines nächsten Machtbereichs hat er darin schon Manches erreicht, und man kann hoffen, daß sich sein Streben mit der Zeit auch in den weiteren Theilen des Reiches geltend machen wird. [„Ill. Stztg."]

Allerlei.

— Viele Farmer in New Jersey mähen des Nachts, um ihr Vieh zu schonen.

— Zwei Farmer tödteten neulich, als sie ein Feld in der Nähe von Bethany, im Staate Illinois, pflügten, 100 Klapperschlangen.

— In 22 Jahren zahlte die Union $1,600,000,000 von der Bundesschuld ab, macht durchschnittlich $73,000,000 per Jahr, gleich dem Jahresetat eines mittleren Staates in Europa.

— In der Umgegend von Merced in Californien hat ein Farmer in den letzten vier Jahren über 20,000 wilde Kaninchen, die seine Felder verwüstet hatten, durch Gift getödtet. Er führt gegen die Kaninchen noch immer Krieg, wenn auch mit keinem besonderen Erfolge. Sie vermehren sich nämlich rascher, als er sie tödten kann.

— Der „Od. Ztg." wird unterm 3. Juli geschrieben: Im Anfange des Sommers ging eine Menge Arbeiter nach der Krim, um daselbst für die Ernte Beschäftigung zu suchen. Gegenwärtig kehren dieselben fast alle zurück, da man bei der gegenwärtig schlechten Ernteaussicht in der Krim keine überflüssigen Arbeiter braucht.

— In der Stadt Winnipeg in Manitoba bewahrheitet sich das Wort, das in Zeitungen so oft die Runde gemacht hat, nicht, nämlich, „daß es westlich von Chicago keinen Sonntag gäbe." Die Straßen sind des Sonntags leer und die Kirchen voll. Die Straßenbahnen fahren nicht, alle Geschäftsplätze sind geschlossen und die Leute genießen den Tag der Ruhe.

— Die landwirthschaftliche Universität von Massachusetts, in Amherst, hat es jetzt so weit gebracht, wie die Congreßacte von 1862 die Wirksamkeit dieser Anstalten beabsichtigte, nämlich, daß die Studenten praktischen und theoretischen Unterricht erhalten. In Amherst lernt der Student sowohl pflügen, säen, ernten, alle Zweige des Ackerbaues und der Viehzucht praktisch, sowie er auch die wissenschaftliche Unterweisung erhält, warum er dies oder jenes thun muß, was der rationelle Landbau erfordert. Die Mehrzahl der 42—43 Ackerbau-Universitäten, welche nach dem erwähnten Congreßgesetze Landschenkungen annahmen, stehen noch weit hinter den damit verbundenen Erfordernissen zurück.

— Woher die Kreuzschnäbel ihren gekreuzten Schnabel haben, darüber wird folgende schöne Legende erzählt: Als der Heiland am Kreuz gehangen, habe ein Vöglein, grau und geradschnäblig wie ein Spatz, Mitleid empfunden und versucht, Ihm mit dem Schnäblein den Nagel aus der wunden Hand zu ziehen. Zum Andenken an dies freundliche Beginnen hat ihm der Herr den Schnabel gekreuzt und ihm die Brust, da wo sie das Blut Seines Sohnes benetzt hatte, mit dunkelrother Farbe bemalt. Auch ein anderer Lohn wurde ihm zu Theil, denn kein Vogel kann, wie er, im Winter brüten, und außerdem wohnt ihm die Kraft bei, das Fieber der Kranken, welche ihn hegen, zu lindern.

— Römische Intoleranz in Galizien. — Am 21. December v. J. starb in Lancut in Galizien ein österreichischer Officier evangelischer Confession, Namens Eduard Klimek. Nur dem energischen Einschreiten des Bezirkshauptmannes gelang es, die Beerdigung auf dem Platze für „Selbstmörder und ungetaufte Kinder" (welche Zusammenstellung!) zu verhindern. Als man zum Begräbniß schritt, fiel die ungeheure Tiefe des Grabes auf. Man erinnerte sich, daß vor Jahren in einem ähnlichen Fall das bischöfliche Ordinariat erklärt habe, bis zu drei Fuß Tiefe sei der Boden geweiht. Man machte daher das Grab des evangelischen Officiers recht tief, damit er in ungeweihte Erde komme.

— Aus Kokomo, Ind., wird unterm 4. Juli berichtet: „Farmer von Howard County, die unfern dieser Stadt und in der Nähe der großen Schrader'schen Gasquelle wohnen, haben ihren ersten Weizen gestern Nacht bei Naturgaslicht geerntet. Es war ein merkwürdiger Anblick, ein Dutzend Selbstbindermaschinen mit der dazu gehörigen Mannschaft um die Mitternachtsstunde bei gespenstischen, anscheinend direct aus dem Schooße der Erde aufsteigenden Flammen Weizen in Garben binden und zusammenstellen zu sehen, und Hunderte von Einwohnern, welche zu Fuß oder in Wagen herbeigekommen waren und das Feld umringten, genossen diesen Anblick. Die Schrader'sche Gasquelle liefert 15 Millionen Cubicfuß Gas täglich, und bei entsprechender Vertheilung könnte die Ernte des ganzen County zur kühlen Nachtzeit besorgt werden.

— Ein königliches Edict gegen die Kirchenschläfer. — Christian IV., der für den besten aller dänischen Könige gilt, trotzdem er mehr unglückliche Kriege geführt hat, wie jeder andere seiner Vorgänger und Nachfolger, hat in einem Rescript vom 17. Mai 1646 an das Stift Aarhus ein seltenes Beispiel landesväterlicher Sorgfalt gegeben, die sich bis auf diejenigen seiner Landeskinder erstreckte, welche in der Kirche ihr Mittagsschläfchen abzumachen pflegten. Das interessante Schreiben, welches im Archiv zu Kopenhagen liegt, lautet: „Nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß das Schlafen in den Kirchen allzusehr überhand nimmt, verordnen wir allergnädigst, daß in jeder Gemeinde des Stifts einige Männer angestellt werden, welche in der Kirche umhergehen und mit einer langen Klatsche die Leute auf den Kopf schlagen, welche schlafen, und auf diese Weise die Kirchgänger wach erhalten, damit sie fleißig auf die Predigt hören."

— In Italien haben die Waldenser jetzt 44 organisirte Gemeinden, 38 Evangelisationsposten und 120 Prediger. Die heil. Schrift wird von ihnen in so zahlreichen Exemplaren verbreitet — 95,679 im vorletzten Jahr — daß Herr Meille schreiben kann: Soweit ich es habe feststellen können, giebt es in italienischer Sprache kein Buch, das Jahr für Jahr mehr Käufer findet, als die heil. Schrift. Ein einziger Colporteur hat in jenem Jahr mehr Exemplare abgesetzt, als irgend ein anderer in Italien, beinahe 5000. Auf seinen Wanderungen in abgelegenen Gebirgsgegenden drang er bis zum Dörflein Tenda an dem Paß von Piemont und Nice vor und fand hier ein solches Verlangen nach heil. Schriften, daß er in kurzer Zeit kein einziges Evangelium mehr hatte. Auch in Neapel und in Rom werden sie zu Tausenden abgesetzt.

Gemeinnütziges.

— Eine ebenso einfache wie originelle Eier-Conservirungsmethode ist in China allgemein im Gebrauch. Diese besteht einfach darin, daß man die Eier mit nassem Lehmboden überzieht, welcher, sich schnell erhärtend, die Eier wie mit einer Form umgiebt, die Luft vollständig abschließt und dieselben dadurch vor Fäulniß bewahrt. Außerdem hat diese Methode das Gute, daß die Eier, mit einer solchen Hülle versehen, sich gegenseitig nicht berühren können und daher weniger zerbrechlich sind. Auf diese Weise werden die Eier zu vielen Tausenden für den Transport verpackt, was für den Bedarf auf langen Seereisen von unberechenbarem Werthe ist. Ein bekannter Weltumsegler versicherte, daß mehrere Monate alte Eier, auf diese Weise aufbewahrt, weder durch die tropische Hitze noch durch Feuchtigkeit irgendwie gelitten hätten oder verdorben wären, und nach Entfernung der Lehmkruste, weich gesotten, wie frisch gelegte geschmeckt hätten.

— Striegeln der Pferde. — Das Striegeln ist, wie der amerikanische Agriculturist ganz richtig schreibt, ebenso wichtig, wie das Füttern, und im Sommer, wenn die Gespanne angestrengt arbeiten, ist es absolut nothwendig für deren Wohlbefinden. Die Haut der Thiere ist ein höchst thätiges Absonderungsorgan und mit einer enormen Anzahl Poren versehen, durch welche ein beständiger Strom Feuchtigkeit, mit Abfällen und für das Blut unbrauchbar Gewordenem gesättigt, ausgeschieden wird. Außer diesen befinden sich in jedem Quadratzoll Tausende kleiner Drüsen, welche eine ölige Substanz absondern, durch welche die Haut in einer kleinen Drüse, welche die für dasselbe erforderlichen Nährstoffe liefert, wurzelt. Ferner nützt sich die Oberfläche der Haut beständig ab, wird durch neuen Wuchs ersetzt, und der Abfall schürft sich in trockenen Schuppen ab, die mit dem Kamm und der Bürste entfernt werden müssen. Wenn das Pferd arbeitet, ist die Absonderung durch die Haut reichlich und tritt in Form von Schweiß von derselben hervor. Wenn dieser auf der Haut trocknet, läßt er eine Quantität Unreinigkeit daran kleben, diese schließt leicht die Poren und verhindert das Hervortreten der Perspiration. Dadurch werden Störungen hervorgebracht in der Form von Entzündungen der Myriaden Haarröhrchengefäße, welche ein Netzwerk nahe der Körperoberfläche bilden und, da die Ausscheidung und Absonderung gehindert ist, wird die Haut rauh, zusammengezogen und krankhaft. Die Unreinigkeiten, die nicht entweichen können, sammeln sich stellenweise als Blasen, Geschwüre 2c. an; wenn diese nicht entfernt werden, ist Gefahr der Blutvergiftung, und mit dem Auftreten von Räude und Rotz ist das Verenden des Thieres nicht fern. Alles dies kann durch richtige Behandlung der Haut verhütet werden, durch öfteres Waschen, regelmäßiges Striegeln und Bürsten. Scheuern der Haut durch schlecht passendes Geschirr ist zu vermeiden. Da Vorbeugung die beste Cur ist, sollen Pferdebesitzer alle mögliche Vorsicht anwenden, damit die häufigen Störungen, welche durch die oben angedeutete Vernachlässigung entstehen, nicht vorkommen können.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Paris, 17. Juli. L'Intransignent meldet, daß die Polizei in Großgerau in der hessischen Provinz Starkenburg gewisse Schriftstücke entdeckt habe, welche das Bestehen einer Verschwörung zur Ermordung des Kaisers Wilhelm auf seiner Reise nach Gastein darthun, und daß viele Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Berlin, 17. Juli. In Folge des Gerüchts, daß in mehreren Orten, welche der den Kaiser Wilhelm beherbergende Eisenbahnzug berühren sollte, Papierfetzen gefunden worden seien mit der Inschrift: „Heute gegen Mitternacht fährt der Kaiser auf einem Zuge hier durch; haltet Euch bereit!" wurde dem kaiserlichen Zuge ein fingirter kaiserlicher Extrazug vorausgeschickt, und zu beiden Seiten des Bahngeleises von Mainz nach Darmstadt waren Polizei- und Gensdarmerie-Wachen aufgestellt. Beide Züge trafen indessen in Darmstadt unversehrt ein.

Berlin, 18. Juli. Die Ernteaussichten im ganzen Königreich Preußen sind außerordentlich günstig. Der Stand des Winter und Sommergetreides ist in Deutschland ganz allgemein gut, namentlich der von Weizen und Roggen. Auch die Kartoffelernte verspricht einen reichlichen Ertrag. Der Colorado-Käfer verwüstet die Kartoffelfelder in der preußischen Provinz Sachsen. Eine Regierungs-Commission ist mit der Berichterstattung über die besten Mittel zur Ausrottung des Insects beauftragt worden.

Berlin, 19. Juli. Die deutschen Blätter besprechen einen Artikel der St. Petersburger Zeitung sehr scharf, wonach das Versprechen der Einlösung der russischen Werthpapiere in Gold nicht im Wege eines vertragsmäßigen Uebereinkommens, sondern des Bankerott-Verfahrens in das Versprechen der Einlösung in Papierrubel umgewandelt werden soll. Wie die Kreuzzeitung berichtet, hat sich Deutschland bereits um 80,000,000 Mark russischer Werthpapiere entledigt; das Blatt schließt seinen Bericht mit dem Bemerken, daß kein Land der Welt dem Nationalbankerott so nahe stehe, wie Rußland. — „Gradaschanin" schlägt eine hohe Fremdensteuer und das unbedingte Verbot der Einfuhr deutscher Waaren vor.

Berlin, 21. Juli. In Metz herrscht große militärische Thätigkeit; die Vergrößerung der Forts und die Unterbringung der Truppen schreitet stetig vorwärts. Nachts wird bei electrischem Licht gearbeitet. — Mit militärischen Luftschiffen ist eine sehr erfolgreiche Probe, Dynamitmassen in Forts zu werfen, gemacht worden, indem in dieser Weise Kasematten mit mehreren Fuß dicken Gewölben gesprengt worden sind.

Berlin, 22. Juli. Der preußische Cultusminister hat den Lehrern an den öffentlichen Schulen den Genuß des Frühschoppens untersagt.

Schweiz. — Genf, 19. Juli. In den Schweizer Alpen haben heftige Schneestürme stattgefunden. Sechs Schweizer, welche auf dem Versuche begriffen waren, die Jungfrau ohne Führer zu besteigen, darunter drei Söhne des Directors des Züricher Gymnasiums, sind verunglückt. Trotz allen Nachforschungen ist keine Spur von ihnen aufgefunden worden.

Bern, 21. Juli. Ein Engländer ist heute bei dem Versuche, den Diavolezza-Berg ohne Führer zu besteigen, in einen Abgrund gestürzt und um das Leben gekommen. — In Fürgangen sind 100 Häuser nebst Vorräthen ein Raub der Flammen geworden. Auch vieles Vieh und wahrscheinlich mehrere Menschen sind in den Flammen umgekommen.

Italien. — London, 17. Juli. Heute Morgen um Acht wurden auf Sicilien und längs der italienischen Küste leichte Erderschütterungen wahrgenommen. Im Aetna beginnt ein vulcanischer Ausbruch. Bis jetzt ist keinerlei Schaden berichtet.

Rom, 19. Juli. In Catania auf Sicilien werden täglich zwölf bis fünfzehn Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Bulgarien. — Constantinopel, 16. Juli. Rußland hat das Rundschreiben der Pforte bezüglich der bulgarischen Fürstenwahl beantwortet und erklärt, daß Rußland, obwohl es keinen Einwand gegen den Prinzen Ferdinand von Coburg persönlich habe, doch die Entschließung der gegenwärtigen Sobranje betreffs der bulgarischen Fürstenwahl nicht anerkenne. Deutschland, Oesterreich und Italien erklären, mit jeder Lösung der bulgarischen Wirren nach Maßgabe des Berliner Vertrages einverstanden zu sein.

London, 17. Juli. Eine Depesche aus St. Petersburg berichtet, daß nach der Ansicht der dortigen amtlichen Kreise der Czar den Prinzen Ferdinand von Coburg zur Ablehnung des bulgarischen Thrones zwingen wird.

Afghanistan. — St. Petersburg, 21. Juli. Die amtliche Bekanntmachung von der Beilegung der Streitigkeiten um die afghanische Grenze erklärt, daß nach Inhalt der Vergleichsbedingungen die Bezirke Chamias und Khojasalch bei Afghanistan verbleiben, während Rußland die 1885 den Sargk Turkmenen abgenommenen Weideländereien an dem Kuschk-Flusse erhält.

Indien. — Bombay, 20. Juli. Die Eingeborenen berichten, daß Rußland mit dem Gouverneur von Yarkand in Chinesisch-Turkestan wegen der Gestattung des Durchmarsches von Truppen unterhandelt.

Egypten. — London, 18. Juli. Gestern wurde auf Malta ein heftiger Erdstoß wahrgenommen. Desgleichen auch in Cairo, wo mehrere Moscheen beschädigt wurden und ein Mensch um das Leben kam und mehrere verletzt wurden. Ebenso wurden in Ismail und Alexandria Erdstöße verspürt.

Cairo, 20. Juli. In der Provinz Manusieh im Nildelta, nordwestlich von hier belegen, sind die Feldfrüchte zum größten Theil durch Wurmfraß zerstört worden.

Mexico. — El Paso, Tex., 19. Juli. Der Hiobspost aus Bavispe folgt eine noch viel schrecklichere Botschaft aus dem 20 Meilen davon entfernt gelegenen Orte Bacariac, welcher durch ein Erdbeben zerstört worden ist. Das Städtchen beherbergte 1200 Einwohner, welche größtentheils schon bei den Erderschütterungen, die die Zerstörung von Bavispe zur Folge hatten, geflohen waren. Seitdem wurde Bacariac von einer Reihe von Erdstößen heimgesucht, welche es vollends in einen Trümmerhaufen verwandelten.

Unverdaulichkeit.

Den Magen zu stärken, den Appetit anzuregen, und den schrecklich bedrückten und niedergeschlagenen Zustand zu heilen, der durch Unverdaulichkeit erzeugt wird, giebt es kein wirksameres Mittel als Ayer's Pillen. Diese Pillen enthalten weder Kalomel noch irgend einen andern giftigen Bestandtheil, wirken unmittelbar auf die Verdauungsorgane, und ertheilen dem ganzen Körper Kraft und Gesundheit. T. P. Bonner von Chester, Pa., schreibt: „Ich mache seit 30 Jahren Gebrauch von Ayer's Pillen, und bin überzeugt, daß ich ohne sie heute nicht am Leben wäre. Magenschwäche

Wird geheilt

durch sie, wenn kein anderes Mittel mehr hilft. Das habe ich erfahren, und ihre Anwendung von Zeit zu Zeit hat mich seitdem in gesundem Zustande erhalten." L. N. Smith von Utica, N. Y., schreibt: „Ich gebrauche Ayer's Pillen seit vielen Jahren gegen Leberleiden und Mangel an Verdauung, und habe ihre Wirkung immer rasch und entschieden gefunden." Richard Morris von Lynn, Mass., schreibt: „Nach langem Leiden wurde ich

Mittels

Ayer's Pillen von Magenschwäche und Leberleiden geheilt. Sie haben mir mehr Nutzen gebracht als irgend eine andere Arznei, die ich je gebraucht habe." John Burdett von Troy, Iowa, schreibt: „Fast zwei Jahre lang führte ich in Folge von Magenschwäche ein elendes Leben. Alle ärztliche Hülfe gewährte mir nur vorübergehende Linderung. Ich fiel ab und war sehr geschwächt. Einer meiner Freunde, der auf ähnliche Weise gelitten hatte, rieth mir Ayer's Pillen an. Ich folgte seinem Rathe, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Bald hörte meine Nahrung auf mir Beschwerden zu machen, der Appetit stellte sich wieder ein, und ich wurde so gesund und kräftig wie nur je."

Ayer's Pillen

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

St. Jakobs Oel

—11—

gegen alle Schmerzen.

☞ Berichte über den Erfolg von St. Jakobs Oel, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Ein verrenktes Handgelenk geheilt—Juni 1881.

Beaver, Beaver Co., Pa.

Vor einigen Tagen fiel ich vom Wagen und verrenkte mir das Handgelenk in einer schlimmen Weise; die Schmerzen waren furchtbar. Konnte keinen Finger bewegen und nicht schlafen. Nachdem ich St. Jakobs Oel angewandt hatte waren alle Schmerzen in 10 Minuten verschwunden. G. C. Atkins.

5 Jahre später.

Beaver, Beaver Co., Pa., 29. Oktober 1886.

Vor etlichen Jahren fiel ich vom Wagen und verrenkte mir das Handgelenk. Ich wurde veranlaßt St. Jakobs Oel zu versuchen und war in kurzer Zeit vollständig geheilt.

G. C. Atkins.

Die Leiden eines Redakteurs.

Bloomington, Ills., Oktober 1880.

Ich habe viele Jahre an rheumatischem Schmerzen in meinem Aenkel gelitten und konnte durch nichts Linderung finden. Drei Einreibungen mit St. Jakobs Oel stellten mich fast ganz wieder her. Percy A. Folsom.

6 Jahre später — geheilt.

Bloomington, Ills., 18. Okt. 1886.

Ich glaube es war im Jahre 1880, als ich durch St. Jakobs Oel von Rheumatismus befreit wurde. Derselbe hatte sich im Enkel festgesetzt und ich konnte nicht ohne Stock gehen. Nach einigen Einreibungen mit dem ausgezeichneten Schmerzenstiller war ich hergestellt und bin seit der Zeit von allen Schmerzen verschont geblieben. Percy A. Folsom.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

gegen

Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden

Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Marktbericht.

22. Juli 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 72c; Sommerweizen, No. 2, 69½c; Corn, No. 2, 36⅞c; Hafer, No. 2, 26¼c; Roggen, No. 2, 46c; Kleie, $11.00 — 13.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.20—4.50; Kühe, $1.25—3.25; Schlachtkälber, $2.75 — 5.00; Milchkühe, $18.00—40.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.45—5.75; leichte, $5.30—5.70; Schafe, $2.50—4.25; Lämmer, $2.00—3.00. — Butter: Creamery, 16—19c; Dairy, 11—14½c. — Eier: 12—12½c.— Geflügel: Frühjahrshühner, 15½—16c; Hühner, 10—10½c; Truthühner, 8c; Enten, 7c per Pfund. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—25c; von Hühnern, trocken gerupft, 20c. — Kartoffeln, $1.75 per Faß.—Heu: Timothy, No. 1, $13.00 — 14.00; No. 2, $11.50 — 12.50; Prärie, No. 1, $6.00—7.50. — Samen: Klee, No. 1, $4.15; Timothy, No. 1, $2.00—2.20; Flachs, No. 1, $1.12; ungarisches Gras, $1.00—1.25; Millet, $1.00. — Wolle: gewaschene, 17—37c; ungewaschene, 18—28c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 73c; Corn, 37½c; Roggen, 54c; Gerste, 61c. — Viehmarkt: Stiere, $2.65 —4.15; Kühe, $1.25—2.65; Kälber, $3.00—4.00; Schweine, schwere, $5.20—5.45; leichte, $5.15—5.40; Schafe, $2.75—4.00; Lämmer, $4.50—5.00. — Butter: Creamery, 14—18c; Dairy, 11—15c. — Eier: 13—13½c. — Kartoffeln: $1.75—2.00 per Faß. — Samen: Klee, $4.40 — 4.50; Timothy, $2.30—2.35; Flachs $1.12. — Wolle: gewaschene, 28—34c; ungewaschene, 18—28c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 63c; Corn, No. 2, 29½c; Hafer, 21¼c. — Viehmarkt: Stiere, $3.20—3.90; Kühe, $1.50—2.75; Schweine, $5.15—5.35; Schafe, $2.50—4.00. — Butter: Creamery, 12—16c; Dairy, 10½—13c. — Eier, 8½c.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

St. Paul, Minn., 11. Juli. Die Insassen in dem Zuchthause in Stillwater, Minn., werden am 8. August mit der Herausgabe eines vierspaltigen Wochenblattes „The Prison Mirror" beginnen, dessen Ertrag dem Bibliothekfonds des Zuchthauses zu Gute kommen soll. Zur Unterstützung des Unternehmens sind schon mehrere hundert Dollars gezeichnet worden.

Marion, Ind., 17. Juli. In dem zehn Meilen von hier belegenen Orte Fairmount, in welchem bisher das Schankgewerbe noch nicht betrieben worden ist, wurde gestern Morgen um halb Zwei das Ira Smith'sche und A. E. Bryant'sche Gebäude durch eine Dynamit-Explosion zerstört. Ira Smith hatte einen Schankgewerbeschein erhalten und war im Begriff, eine Schankwirthschaft zu eröffnen, als die Explosion erfolgte. Jedenfalls war sie von Bewohnern Fairmounts ausgegangen, um die Eröffnung der Wirthschaft zu hintertreiben.

Cincinnati, 18. Juli. Die Zeichnungen zu dem Garantiefonds für die Ausstellung, welche im künftigen Jahre in Cincinnati zur Feier der hundertjährigen Besiedlung Ohios veranstaltet werden soll, beziffern sich bereits auf $900,000 und weitere $25,000 sind zugesagt, so daß der erforderliche Betrag, eine Million Dollars, bis Ende der Woche gezeichnet sein dürfte.

San Francisco, 18. Juli. Aus Dunalaska ist die Ermordung des früheren Erzbischofs von Oregon City, Seghers in Alaska, wo er, nachdem er vor drei Jahren auf sein bischöfliches Amt Verzicht geleistet, den vorigen Sommer unter den Indianern als Missionar wirkte, gemeldet worden. Das Verbrechen ist von einem jungen Menschen Namens Frank Fuller, aus Portland in Oregon, welcher den Bischof Seghers als Diener begleitet hatte, am Ufer des Yukon-Flusses, 500 Meilen von jeder menschlichen Wohnung entfernt, verübt worden. Der Mörder befindet sich in Sitka in Haft. Dort wird ihm auch der Proceß gemacht werden. Er hatte sich selber den Behörden gestellt, weigerte sich aber bisher hartnäckig, die Beweggründe der That anzugeben.

Washington, 19. Juli. Dem [illegible] Staatsminister sind von der hiesigen deutschen Gesandtschaft eine Anweisung auf $1000 [illegible] und zwei mit dem Bilde und dem Namenszuge des deutschen Kaisers geschmückte goldene [illegible] Uhren mit dem Ersuchen zugegangen, das Geld an die Familien der fünf Mitglieder der [illegible] Rettungsmannschaft in D. am Neck, Mills S[illegible]tation, Va., welche am 8. Januar d. J. bei dem Versuche, die Mannschaft des deutschen Schiffes Elisabeth zu retten, umgekommen sind, gleichmäßig zu vertheilen und die Uhren an die beiden Ueberlebenden des Unglücksfalles, Frank Tadeford und Jos. L. Etheridge als [illegible] Andenken auszuhändigen. Die Gaben sind dem Generaldirector des Rettungsdienstes Kimball zur Austheilung überwiesen worden.

Washington, 20. Juli. Der General-Landcommissär Sparks hat auf eine Anfrage eines Viehbesitzers auf dem zwischen Texas und Kansas belegenen sogenannten „No man's Land", ob ein Theil der das Land innehabenden Heerdenbesitzer zusammentreten und Hutungsgesetze für sämmtliche Heerdenbesitzer erlassen dürfe, den Bescheid ertheilt, daß Niemand, weder eine Privatperson, noch eine Gesellschaft dort das Recht zum Erlasse von Bestimmungen über Hutung oder andere Dinge besitze. Jener Landstreifen gehöre zu den Bundesländereien und sei noch niemals zum Gegenstande gesetzmäßiger Besitzergreifung gemacht worden. Er habe der Regierung die Vertreibung aller solchen Besitznehmer von Land daselbst, welche nicht wirkliche Ansiedler sind oder mehr als 160 Acres benutzen oder an sich gebracht haben, mit Waffengewalt empfohlen.

Pittsburg, 19. Juli. Hier und in Allegheny City herrschte in den letzten sechs Wochen unter den Kindern eine geradezu erschreckende Sterblichkeit. Während des Juni wurden 569 und in den letzten 14 Tagen 568 Kinder weggerafft, zusammen also 1137, wovon beinahe drei Viertel das zweite Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Die Hitze hat heute bedeutend nachgelassen.

Cincinnati, 20. Juli. In der hiesigen Powell'schen Erzgießerei hat sich heute Nachmittag ein schreckliches Unglück zugetragen. Während die Arbeiter Jacob Smith und John Reilly einen Kessel flüssiges Erz nach der Form trugen, stolperte Reilly und stürzte, wobei der Inhalt des Kessells sich in einen Kübel Wasser ergoß. Eine fürchterliche Explosion erfolgte und im Augenblick waren die beiden Männer mit der glühenden Flüssigkeit übergossen. Sie werden wahrscheinlich ihren Verletzungen erliegen.

Nashville, Tenn., 20. Juli. Bei dem Graben eines Brunnens ist hier der Stoßzahn eines Mastodons, von der Länge von 7 Fuß und einem Umfange von 28 Zoll, gefunden worden.

Cincinnati, 21. Juli. Der in der Nachbarschaft von Petersburg wohnhafte reiche Farmer Peter Burkhardt, der vor einigen Jahren als hoher Sechziger ein junges Weib heimgeführt hatte, hat dieses heute aus Eifersucht erschossen und gleich darauf sich selber eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Erie, Penn., 21. Juli. Gestern tagte hier ein Staatsconvent des jüngeren Zweiges des Ordens der „United American Mechanics", zu welchem sich etwa 300 Delegaten eingefunden hatten. Der Orden zählt in Pennsylvanien ungefähr 100,000 Mitglieder. Die Versammlung beschloß u. a., beim Congreß auf die Einführung einer Einwanderersteuer und die Einschränkung der Wählbarkeit von Eingebürgerten zu einem Bundesamte auf Solche, die mindestens 21 Jahre als Bürger Wohnsitz in den Ver. Staaten gehabt haben, hinzuwirken.

New York, 21. Juli. Auf der Erie-Bahn waren heute Morgen zwischen Allendale und Hohocus, N. J., in einer Biegung zwölf oder mehr italienische Eisenbahnarbeiter mit dem Auffüllen der Bettung der Geleise beschäftigt, als um ein Viertel auf Acht der um eine Viertelstunde verspätete Chicagoer Schnellzug ohne Warnungszeichen daherbrauste und die Arbeiter, welche keine Zeit gehabt hatten sich von dem Geleise in Sicherheit zu bringen, überfuhr. Zehn Arbeiter blieben auf der Stelle todt und sechs wurden schwer verletzt, von denen einer auf dem Wege zum Hospital starb. Wie es heißt, hatten die Arbeiter den Milchzug von Hoboken herankommen hören und waren, ohne von der bevorstehenden Ankunft des Chicagoer Zuges eine Ahnung zu haben, auf dessen Geleise übergetreten.

St. Thomas, Ont., 16. Juli. Bei dem gestrigen haarsträubenden Unglück auf der Grand Trunk-Bahn unweit hiesiger Stadt sind, wie jetzt festgestellt ist, 12 Menschen um's Leben gekommen, bezw. verbrannt.

Macht Euer Bitters selbst.

Holländische Wurzeln und Kräuter.

Der Unterzeichnete fabrizirt sogenanntes **trocknes Bitters**, bekannt unter dem Namen „Steketees holländische Kräuter." Dieses Bitters ist in Packeten von vier Unzen zu haben und enthält Wurzeln, Kräuter und Beeren, die auf den Magen wirken. Es reizt den Appetit, heilt Unverdaulichkeit und Schmerzen im Magen, wirkt auf die Nieren und die Blase, kurirt Fieber und Schüttelfrost und ist das beste bekannte Tonic. Dieses Bitters übertrifft die Schnaps-Bitters. Ein Packet reicht für eine Gallone. Es kann mit oder ohne Alkohol gebraucht werden. Ein Pint Alkohol auf 7 Pint Wasser genügt, um es vorm sauer werden zu bewahren. Gebrauchsanweisungen auf jedem Packet. Jedes Packet enthält eine Liste meiner Steketees Familien-Medizinen. Preis: 25 Cents per Packet. Bei Empfang von 25 Cents versende ich es an jede Adresse in den Vereinigten Staaten. Briefmarken werden als Zahlung angenommen. Fragt in Eurer Apotheke nach Steketees holländischen Kräutern.

Geo. G. Steketee,

Alleiniger Eigenthümer.

89 Monroe St., Grand Rapids, Mich.

18—30,'87.

30jährige Erfahrungen eines Deutschen Arztes.

Durchdrungen von dem Wunsche, denjenigen meiner Landsleute, welche an Mannesschwäche, Geschlechts-Krankheiten, sowie an den überaus traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, zu helfen und sie gegen die Verlockungen schwindelhafter, geheimnißvoller Bücher, Quacksalber-Anzeigen und sogenannter Missionär-Freirezepte zu schützen, versende ich **kostenfrei, sorgsam verpackt**, ein Buch von 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, nebst einem Anhange über kinderlose Ehe und Frauen-Krankheiten.

Adressire: Dr. SCHULTZ,

121 E. 106. Strasse, New York, N. Y.

21,'87—20,'88.

Dr. J. Brown,

practischer Arzt und Specialist für Krankheiten des Mastdarms und innerliche und äußerliche Krebsleiden, Hömorrhoiden, Spaltbrüche, Fisteln, Mastdarm-Geschwüre, Hautjucken rc.

Zähne werden gefüllt und ausgezogen.

Office: Gegenüber der Apotheke, in der früheren Office des J. Reimer,

25,'87—24,'88. Mountain Lake, Minn.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00

Portofrei $8.50

Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50

Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

18,'87—20,'88.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1.	Aufmunterung der bußfertigen Sünder	5c
2.	Die Hirtentreue Jesu Christi	10c
3.	Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)............	5c
4.	Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland............	5c
5.	Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika............	2c
6.	Krone ohne Edelsteine............	1c
7.	Der Traum vom Himmel............	2c
8.	Zu spät! Zu spät!............	2c
9.	Christenthum und Krieg	10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	25	Cts.
„ B—10	„ „ „	30	„
„ C—10	„ „ „	30	„
„ E—10	„ „ „	35	„
„ F—10	„ „ „	40	„
„ G—10	„ „ „	20	„
„ H—10	„ „ „	20	„
„ L—10	„ „ „	15	„
„ M—25	„ „ „	25	„
„ 422—25	„ „ „	25	„
„ 449—50	„ „ „	25	„
„ 54—96	Tickets „ „	25	„
„ 467a—96	„ „ „	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715....	25	Karten $1.50;	50	$2.50
„ 6780....	25	„ 1.25;	50	2.00
„ 1215....	25	„ .75;	50	1.25
„ 1211....	25	„ .75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule............ .10
Preis per Dutzend............ $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule............ .15
Preis per Dutzend............ 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen............ .20
Preis per Dutzend............ 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Angenehme Stunden, ein für Sonntagschulen und zur allgemeinen Vertheilung bestimmtes Tractatblättchen. Preis: 10 Exemplare 5c; 20 Exemplare 10c; 100 Exemplare 50c.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Toledo Express.........	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express.........	3.55	"
No. 1, Limited Express.........	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express.........	6.15	"
No. 11, Fast Mail.........	9.10	"

GOING EAST—MAIN LINE, arrives.

No. 12, Night Express.........	3.25	A. M.
Grand Rapids Express.........	4.45	"
No. 22, Mail.........	11.25	"
Grand Rapids Express.........	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex...	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express.........	11.50	"
No. 4, Limited Express.........	8.25	"
No. 28, Goshen Train.........	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen..	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen..	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express.........	12.40	P. M.
" " ".........	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.........	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird mit einem Blick auf diese Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

das wahre Mittelglied des transcontinentalen Netzes ist, welches für Reisen und Fracht zwischen dem atlantischen und stillen Ocean einladet und solche erleichtert.

Die Rock Islandlinie umfaßt: Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline und Rock Island in Illinois; Davenport, Muscatine, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines und Council Bluffs in Iowa; St. Joseph, Cameron und Kansas City in Missouri; Leavenworth und Atchison in Kansas; Albert Lea, Minneapolis und St. Paul in Minnesota; Watertown und Sioux Falls in Dakota, und hunderte von dazwischenliegenden großen und kleinen Städten.

„Die Große Rock Island Linie"

garantirt Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Genauigkeit und Sicherheit. Der Bahnkörper ist berühmt für seine Solidität. Die Brücken sind aus Stein und Eisen. Die Schienen sind aus Stahl, das Betriebsmaterial vollkommen. Die Passagierausrüstung hat jede Sicherheitseinrichtung, welche erfahrungsgemäß nützlich erschienen, und in luxuriöser Bequemlichkeit ist sie einzig. Ihre Expreß-Züge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Pullman Palast-Schlafwagen, brillianten Speisewagen und bequemen Fauteuilwagen. Die Administration ist zuvorkommend, die Disciplin streng.

„Die berühmte Albert Lea Linie"

zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, ist die beliebteste. Auf dieser Linie fahren täglich solide Expreß-Schnellzüge nach anziehenden Erholungsplätzen in Iowa und Minnesota, und, via Watertown und Sioux Falls nach den reichen Gegenden des innern Dakota. Via Seneca und Kankakee bietet die Rock Island besondere Vortheile für Reisende zwischen Cincinnati, Indianapolis, Lafayette u. Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, St. Paul und Zwischenpunkten. Allen Passagieren wird Schutz, Zuvorkommenheit und Höflichkeit entgegengebracht.

Für Billete, Karten, Pamphlete, Exemplare des „Western Trail" oder irgend welche gewünschte Auskunft wende man sich in Chicago an

R. R. Cable, E. St. John, E. A. Holbrook,
Präs. & Gen. Man. Ass. Gen. Man. Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den **billigsten Preisen.**

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

VOLUME 8 (1887)
AUGUST 3 ISSUE 31 MISSING
UNAVAILABLE FOR PHOTOGRAPHY